



14. April, vorm. 11½ Uhr, im „Englischen Hof“ zu Bingen,
Weingutsbesitzer Jacob Krüger.

16. Mai, im Saale des kath. Bürgervereins zu Trier: die Vereinigten Soldaten in Trier; Herr Joh. Kneubach jr. in Trier; Herr Adolph Scheinart in Saarburg; Herr Egon Müller zu Scharzhof; Herr Jacob Viny in Trier; Frä. Felicie Müller in Wiltigen; Frau Amslinger-Keller in Trier.

Karl Schipper, Holphotograph, Rheinstr. 31.
Erstklassige Arbeiten. — Mäßige Preise. 5083

Berlin. Bankdiskont 5 $\frac{1}{2}$ %, Lombardzinsfuß 6 $\frac{1}{2}$ %, Privatdiskont 4 $\frac{1}{2}$ %.

[illegible]



Nr. 71.

Dienstag, den 24. März 1908.

23. Jahrgang.

Zur linken Hand.

Roman von Uriula Zöge von Manteuffel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Prinzess Karoline hatte es für schicklich gehalten, während des Jahres, das der Scheidung ihres Schwagers folgte, außer Land zu gehen. Sie besaß eine schloßartige Villa im Nassauischen, lieblich am Rhein gelegen, und zog sich dorthin zurück, dessen harrend, was nun kommen sollte.

Aber sie mußte lange harren.

War es wirklich nur ehrgeizige Berechnung, welche Karl Otto veranlaßte, höhere Ansprüche zu erheben? — Vielleicht doch nicht das allein, sondern auch der Wunsch, Florentine möge nicht Recht behalten mit ihrer Behauptung, diese Frau und keine andere werde ihre Nachfolgerin sein. Vielleicht auch, da er nun der Notwendigkeit einer Entscheidung gegenüberstand, lehnte sich, ihm selbst unbewußt, seine Natur plötzlich auf gegen einen Bund, der ihm bis dahin selbstverständlich erschienen war.

Genug, Frau Karoline war ein volles Jahr in ihrer selbstgewählten Verbannung verblieben, als sie hörte, Karl Otto habe sich um die Hand einer königlichen Prinzessin beworben — und sei mit Entrüstung abgewiesen worden.

Was die stolze Frau bei dieser Nachricht empfand, verriet sie nicht, aber gewiß ist, daß sie bald darauf ihre Besetzung verließ und in das Land zurückkehrte, dessen Fürstin zu werden sie entschlossen war. An ihrem Herzen fraß die Kränkung, unerhört erschien ihr's, daß er, dessen geistige Lebensgefährtin sie bisher gewesen war, sie kaltblütig übergegangen hatte, um eine Verbindung einzugehen, von welcher er sich größere äußere Vorteile versprechen konnte. Die Kränkung fraß an ihrem Herzen, aber desto zwingender ward ihr Wollen und sie erzwang sich's ihn, wenn auch nicht zu ihren Füßen, so doch an ihrer Seite zu sehen. Er war ja auch ganz bereit. Dort abgewiesen, wohin ihn kühle Berechnung getrieben, sagte er sich, daß sein inneres Unbehagen töricht sei, daß sie die Frau sei, die ihm seit Jahren als Ideal einer Landesfürstin vorgeschwebt habe, und daß ihre leidenschaftslose, bewährte Freundschaft beste Garantie für ein befriedigendes Zusammenleben biete.

Die Hochzeit fand statt, vier Jahre nach vollzogener Scheidung von Florentine. Niemand konnte dem hohen Paar überstürzte Gast zum Vorwurf machen, der Herzog, dessen schweres Herzleiden eine pompöse Feier unziemlich erscheinen ließ, war sehr einverstanden. Diese Verbindung schien geeignet, dem Lande nur Glück und Segen zu bringen. Aber so trefflich sich alles anah — es fehlte der Jubel des Volkes. Dieses hatte so seine Ansichten über die Sache. Daß es einst eine Gräfin Wessel gegeben, die doch nichts getan hatte, um ihr hartes Geschick zu verdienen, konnte man nicht vergessen und überdem trübte der Gedanke an die gefährliche Krankheit des Herzogs die Stimmung.

Wenige Wochen später läuteten die Glocken ihm zum Grabe, dem Sohne zur Regentenwürde. Und dieser Sohn war nicht beliebt und würde es nicht. Das war eine ihm wiederfahrene Ungerechtigkeit, die er nie begriff und nicht verdiente. Wie ging es zu, daß er sich mit all seinen Vorzügen keine Sympathie erwerben konnte? Er, der so ganz anders geartet war,

wie seine Vorfahren, er, der seine beste Kraft einsetzte für das Wohl des Landes, der von seinem Hofe Laster und Lügus verbannte und dessen Ehe, nach außen hin tadellos bis zur Sprichwörtlichkeit, jedem Hause zu leuchtendem Vorbild diente?

Genug, es war so. Seine Tugenden und seine bedeutenden Geistesgaben verschafften ihm nicht die Volksgunst, die sein Vater besessen hatte, der sich im Grunde verwünscht wenig um das wahre Wohl und Wehe des Landes gekümmert hatte und überdem für seine kostspieligen Passionen große Summen verschleudert hatte. Aber ein Körnlein guten Humors war ihm eigen gewesen, und der gemeine Mann verehrte ihn, weil er jeden per Du anredete, auf der Jagd sein Frühstück gelegentlich mit den Treibern teilte, Bittgesuche nie abwies und es liebte, eine derbe Wahrheit zu hören. Ähnliche Schnurren wie die, daß er einst einem Bäuerlein geholfen hatte, die störrisch gewordene Kuh zu Markte zu treiben, kirschierten eine Menge über ihn.

Und nun kam dieser, der nie einem Bettler etwas gab, sondern ihn auf die Zeit vertröstete, da es in diesem Lande keine Bettler mehr geben werde, — daß er hieran arbeitete, war achtungswert, und doch dankte es ihm niemand, denn der einzelne spürte nichts davon.

Prinzess Karoline war dreißig Jahre, als sie sich zum zweitenmal vermählte — ihr Aussehen war immer noch das einer jungen Ideal-Holländerin mit dem gebieterischen Selbstbewußtsein einer Katharina. Groß, schlank, weißblond, mit einer Haut wie frischgefallener Schnee, und Augen, die bläulich-bläuelich glänzen, machte sie so sehr den Eindruck der vollkommenen Ruhe und Kühle, daß er, der sie beimgesührt, zu sich sagte: Ob sie wohl wärmerer Regungen fähig ist? — Es soll meine Aufgabe sein, in dieser männlich starken Seele das Bewußtsein ihrer Weiblichkeit wachzurufen!

Wie groß war sein Erstaunen — man könnte sagen Entsetzen, als sich die am Ziel Angelangte aus der maßvollen, ruhigen Freundin in ein leidenschaftliches, von Eifersucht auf Vergangenes zerquältes Weib verwandelte, die ihn mit einer Liebe peinigte, die er nicht begriff. Mit nie rastendem Mißtrauen spürte sie seinem doch so offen daliegenden Vorleben nach. Sehr bald erfuhr er ferner, daß er seit Jahren der Gegenstand ihres Begehrens gewesen sei, und daß sie ihn schon damals geliebt hatte, als sie ihre Hand dem Erbprinzen reichte. Er lernte nun auch das nervöse Spiel ihrer schönen Hände kennen wie ein Buch und vor allem wurde ihm klar, daß er, wenn er Ruhe haben wollte, Schloß Wessel und alles, was damit zusammenhing, nie erwähnen dürfe.

Mit einem Wort, der Ueberraschungen, welche ihm seine zweite Heirat brachte, waren so viele, daß er darüber graue Haare und ein müdes Herz bekam.

Je weniger von diesen verschwiegene Kämpfen an die Defektheit brang — denn sie verstand es ja meisterlich, die hoheitsvoll gelassene Frau zu geben — desto mehr häumte sich seine ganze Natur auf gegen einen Zwang, der ihm völlig neu

In seinem Bestreben, den Schein jenes Familienideals aufrecht zu erhalten, welches er sich gerühmt hatte, dem Volke vorleben zu wollen, versäumte er keine Gelegenheit, sich persönlich nach dem Befinden seiner Tochter zu erkundigen. Zwischen

(Fortsetzung folgt.)

Achtung! Achtung!
Echte westfäl. Mettwurst,
 frisch und geräuchert, empfiehlt als
Spezialität
W. Bellwinkel aus Westfalen,
 Schweinemetzgerei, **Schulzengasse 7.**

Denkspruch.

... Jeder trägt
Den leid'gen Stein zum Anstoß in sich selbst.
H. v. Kleist.



Die Rache des Schlangenjägers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

Für den gesellig angelegten Engländer ist ein amerikanischer Sommer eine förmliche Prüfungszeit. Jedermann scheint die Stadt verlassen zu haben; die Straßen sind verödet vom Morgen bis zum Abend; die Läden bleiben geschlossen aus Mangel an Kunden; die Phantasie wird aufs höchste angespannt, um neuen Zeitvertreib für die endlosen Tagesstunden zu ersinnen.

Da ich die Alleghany-Berge besucht, die Niagarafälle angestaunt und die Prärien des Staates nach allen Richtungen durchwandert hatte, so war ich etwas in Verlegenheit, welche Tour ich während meines kurzen Aufenthaltes in Neu-York unternehmen sollte. Schließlich entschied ich mich für einen Ausflug nach den Green Mountains und verlor seinen Augenblick, meine Vorbereitungen zu treffen. In sehr kurzer Zeit hatte ich mich bereits sehr behaglich im Washington-Hotel in Vermont etabliert, in einer so waldigen und romantischen Region, wie ein Vergnügungsreisender es nur wünschen kann.

Noch hatte ich erst wenige Wochen hier zugebracht, als mir mein Wirt — ein sehr gesprächiger, gutmütiger Yankee — von einer seltsamen Persönlichkeit in der Nachbarschaft erzählte, welche in ganz Vermont unter dem Namen „Klapperschlangen-Jäger“ bekannt sei. Das Geheimnis, welches seine Herkunft zu umgeben schien, sowie die Art seiner Beschäftigung erregten mein Interesse und von Neugierde, vielleicht auch von Gefühlen besserer Natur getrieben, suchte ich eine Begegnung mit jenem eigentümlichen Menschentinde herbeizuführen.

Es war ein klarer, sonniger Tag gegen Ende August, als ich, auf einer mineralogischen Wanderung zwischen den Hügeln, den Gegenstand meiner Neugierde zum erstenmal zu Gesicht bekam. Sein Schädel war fast völlig kahl; Alter und Sorgen hatten ihre tiefen Furchen auf seiner Stirne gezogen. Sein Körper war hager und abgezehrt, der ganze Mann machte den Eindruck, als ob er auch der leichtesten Anstrengung unfähig wäre. Aber mit raschem, fast jugendlichem Schritt eilte er über die Felsstücke dahin, eifrig und ernsthaft zwischen den Spalten und verkümmerten Sträuchern nach etwas suchend. Plötzlich fuhr er zusammen, zog sich mit einer Art Schauer etwas zurück und schlug dann heftig mit seinem Stöck auf das Felsgestein. Ein zweiter, ein dritter Schlag und er erhob an der eisernen Spitze seines Stabes die geschmeidige, aber zerschmetterte Form einer Klapperschlange.

„Wieder eine von der verfluchten Rasse!“ murmelte er zwischen den Zähnen, anscheinend meine Anwesenheit nicht bemerkend.

Ich hegte nun keinen Zweifel mehr, daß dieses seltsame Wesen vor mir kein anderer als der berühmte Schlangenjäger sei. Aus den Erzählungen meines Wirtes wußte ich, daß er in der ganzen Umgegend gleichsam als ein Ausgestoßener betrachtet werde und von gelegentlichen Almosen kümmerlich sein Leben friste. Er verbrachte seine Zeit hauptsächlich auf den Bergen, wo er überall umherkletterte, um die gefürchtete Klapperschlange aufzujagen und zu vernichten. Tag und Nacht widmete er sich mit unermüdlichem Eifer dieser gefährlichen Aufgabe.

Ich beschloß sofort, die Bekanntschaft des merkwürdigen Mannes zu machen, und trat ganz nahe zu ihm heran.

„Gibt es viele dieser Reptilien hier in der Gegend?“ fragte ich, auf die tote Schlange zu seinen Füßen deutend.

„Sie werden seltener jezt, Sir,“ versetzte der Alte, seinen kahlen Schädel trodnend. „Aber ich erinnere mich der Zeit, da man kaum zehn Schritte von seiner Tür weggehen konnte, ohne ihr leises, rasches Klappern neben sich zu vernehmen oder ihre vielstärkigen Körper sich auf dem Wege ringeln zu sehen. Doch sie werden

seltener jezt, wie ich bereits bemerkte — die teuflische Rasse wird, so hoffe ich, in einigen Jahren ganz vernichtet sein. Und, dem Himmel sei Dank, ich selbst habe bedeutend zu ihrer Ausrottung beigetragen.“

„Sie müssen die Natur dieser gefährlichen Reptilien natürlich ganz genau kennen,“ bemerkte ich; „glauben Sie an die erstarrende oder bezaubernde Gewalt, die man ihrem Blicke zuschreibt?“

In dem Gesicht des Alten ging eine plötzliche Veränderung vor. Er kämpfte sichtlich mit einer schmerzlichen Erinnerung, denn seine Lippen bebten und er fuhr mit der gebräunten Hand über seine Augen, als ob er eine Träne verbergen wolle. Doch er faßte sich rasch wieder und versetzte mit leiser, tiefer Stimme, als ob er im Begriff stehe, ein schreckliches Geheimnis zu enthüllen:

„Ich glaube an die erstarrende Gewalt der Klapperschlange so fest, wie ich an meine eigene Existenz glaube.“

„Sie denken doch gewiß nicht, daß sie über menschliche Wesen Macht besitze?“

„Ich denke es — ich weiß, daß es so ist,“ der Alte zitterte an allen Gliedern, als er fast feierlich diese Worte sprach. „Sie sind mir fremd, Sir,“ fügte er bei, minutenlang in meinen Zügen forschend, „aber wenn Sie mit mir unter jene Eichen gehen wollen, so werde ich Ihnen ein merkwürdiges und trauriges Erlebnis aus meiner eigenen Erfahrung mitteilen.“

Natürlich ging ich bereitwillig auf seinen Vorschlag ein. Der Alte versetzte der Schlange noch einen letzten schweren Schlag, wie um ihres Todes sicher zu sein, und kletterte dann mit einer Geschwindigkeit die Felsen hinunter, daß ich ihm kaum zu folgen vermochte. Als wir das schattige Plätzchen unter den Eichen erreicht hatten, begann er seine Erzählung in einer Weise, welche mir bestätigte, daß er, wie ich schon früher gehört, eine gute Erziehung genossen habe und seiner Geisteskräfte noch sehr mächtig sei.

„Ich gehörte zu den ersten Ansiedlern in diesem Teil des Landes,“ begann er. „Ich hatte gerade meine Universitätsstudien beendet, als ich mich durch die verlockenden Schilderungen früherer Pioniere in den wilden Landstrichen jenseits des Konnectikut dazu bestimmen ließ, mein Glück in den neuen Ansiedlungen zu suchen. Meine Frau —“ hier hielt der Alte einen Augenblick inne, und eine Träne nach der andern rann über seine gefurchten Wangen; „meine Frau, meine geliebte Angelika begleitete mich — schön, jung und zart, wie sie war — in dieses rauhe, wilde Land; daß ich sie hier herbrachte, kann ich mir niemals vergehen — niemals. Junger Herr,“ fuhr er fort, „Sie zeigen eine teilnahmevolle Miene. Sie sollen das Porträt des süßen Wesens sehen, das mir in die neue Welt folgte.“

Bei diesen Worten löste er ein schwarzes Band von seinem Halse los, an welchem ein Miniaturbild befestigt war. Es war das Bild eines engelschönen Mädchens von etwa zwanzig Jahren; es lag eine solche Weichheit, ein solch süßer, bezaubernder Ausdruck in den fast noch kindlichen Zügen, daß ich mich sofort davon gefesselt fühlte. Der Alte blickte mich forschend an, während ich das Porträt betrachtete.

„Sie muß sehr schön gewesen sein,“ rief ich, ihm das Bild zurückgebend.

„Schön!“ wiederholte er; „Sie mögen wohl recht haben. Doch dies erklärt nichts. Ich habe Schreckliches zu erzählen — wollte Gott, ich hätte es mir nicht unternommen. Aber ich will fortfahren. Mein Herz ist nicht gewöhnt an die Qualen der Erinnerung.“

Wir hatten bereits ein Jahr im neuen Lande gewohnt. Unsere Ansiedlung vergrößerte sich rasch und wir gingen an, uns etwas komfortabler Zustände zu erfreuen, nach all den Entbehrungen und schweren Prüfungen, die wir bisher erduldet. Der Rothaut gab es nur wenige, und diese beschäftigten uns nicht. Die Tiere in den Wäldern und Bergen waren wild, aber von ihnen hatten wir wenig zu leiden. Die einzige unmittelbare Gefahr drohte uns von den Klapperschlangen, welche unsere Gegend bevölkerten; mehrere unserer Ansiedler waren von ihnen gebissen worden und unter den gräßlichsten Qualen gestorben.

(Schluß folgt.)



Humor.

Tröpfchenlutscher: „Wer haben Sie etwas, um auf meine Gesundheit zu trinken?“

„Danke schön, aber ja! Frau sehen so krank aus, da wäre es doch noch besser, wenn ich zwei Maß drinten hätte!“

Sie nicht! „Fräulein Goldner scheint ihre Anziehungskraft auf die Herren ganz verloren zu haben,“ sagte eine der jungen Damen.

„Sie nicht,“ meinte eine andere, „Ihr Vater hat sie auf der Börse verloren.“

Der schlaue Bauer. Ein Bauer versicherte sein Grundstück gegen Feuerschaden. Als der Agent ihm die Police brachte, fragte er:

„Wieviel würde ich kriegen, wenn mein Haus morgen oder übermorgen abbrennte?“

„Nun, vier bis fünf Jahre ganz sicher,“ war die prompte Antwort.

Deshaib! Frau Levi: „Ich finde es sehr unrecht von dir, Isaac, daß du deinen Sohn beschuldigst, er habe dir das Geld aus der Westentasche genommen. Ebenfogut könntest du das doch von mir denken.“

Herr Levi: „Rein, Necha, wenn du es gesehen wärest, hättest du alles genommen, er hat aber noch was drin gelassen!“

Die Ruhekur. Er: „Der Doktor rät mir, eine Ruhekur durchzumachen.“

Sie: „So? Hat er dich genau untersucht, auch deine Zunge angesehen?“

„Rein, aber ich habe ihm von der deinen erzählt.“

Modern! Mieter: „Ich komme, um Ihnen zu sagen, daß mein Keller ganz voll Wasser ist.“

Hauswirt: „Na, und? Haben Sie vielleicht erwartet, für sechshundert Mark Miete einen Keller voll Sekt vorzufinden?“

Allerdings. Fräulein Säge: „Ihre Arbeiten haben große Ähnlichkeit mit manchen Werken der berühmtesten Dichter.“

Dichterling voll Entzücken: „O, meinen Sie wirklich? Und imwiefern?“

Fräulein S.: „Nun, Sie werden die Anerkennung derselben nicht erleben.“

Wein oder Käse?

Die Brüder Sohn waren bei einem Aristokraten zu Tisch geladen, der sie in finanziellen Angelegenheiten zu Rat ziehen wollte. Um aber nicht gleich die Sprache hierauf zu bringen, versuchte er zuerst über andere Dinge eine Konversation einzuleiten, fand aber wenig Gegenliebe. Schließlich fragte er, in der Meinung, daß so reiche Leute gewiß öfter das Theater besuchen: „Lieben Sie Caruso?“

„O ja,“ versetzte der ältere Bruder, „er ist nicht übel, aber ich ziehe Chianti vor.“

Es entstand eine Verlegenheitspause, bis der Hausherr endlich das Gespräch auf finanzielle Dinge lenkte, wo die beiden Brüder in ihrem Element waren.

Beim Nachhausegehen meinte Isidor, der jüngere, zu seinem Bruder: „Abraham, wenn du nicht genau Bescheid weißt in ere Sache, warum überläßt du sie nicht mir? Caruso ist doch nicht e Wein, du Aivel, Caruso ist doch e Käse.“



Wie er's macht.

Ein Schriftsteller, der durch seine geistvollen Skizzen und witzigen Aphorismen bekannt ist, erhielt einen Brief von einer jungen Dame mit der Frage, wie er's anstelle, immer so geistreich und witzig zu sein. Die Antwort war kurz und bündig: „Ich schlafe täglich neun Stunden, esse mich dreimal am Tage tüchtig satt und bekomme ein gutes Gehalt.“



FORMAMINT

bewährt sich
vorzüglich u.
wird ärztlich
empfohlen ::

als vortreffliches
Vorbeugungsmittel

gegen Erkältungskatarrhe (Heiserkeit, belegte Stimme etc.), gegen alle Hals- und Rachenentzündungen, Mandelschwellungen, sowie gegen Infektionskrankheiten, z. B. Influenza, Keuchhusten, Masern, Scharlach u. a.

Besondere Vorzüge:

Angenehmer Geschmack; leichte Anwendbarkeit; starke bakterientötende Kraft, daher Vorbeugung gegen Ansteckung und Uebertragung auf Dritte.

Erhältlich à Fl. von 50 Tabletten M. 1.75 in Apotheken. Ausführliche Broschüren gratis u. franko durch: BAUER & Cie., BERLIN SW. 48.

Ausverkauf

meines gesamten Lagers in

Linoleum

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

8080

Hermann Stenzel,

Schulgasse 6.

Tapetenhandlung.

Telefon 2749.

Rheinisch-Westf.

Handels- und Schreib-Lehranstalt

Inhaber Emil Straus.

Bewährtestes Institut 1. Ranges



für
Damen u. Herren.



Nur

38 Rheinstrasse 38,

Ecke Moritzstraße.

5234

Lehrfächer:

Buchführung, einf., dopp., amerik.,

Hotel-Buchführung,

Wechsellehre, Scheckkunde,

Kaufm. Rechnen, Kontorarbeiten,

Handelskorrespondenz,

Stenographie, Maschinenschreiben,

Schönschreiben, Rundschrift,

Vermögens-Verwaltung.

Nur erste Lehrkräfte. Besonders Damen-Abteilungen.

Prospekte, Auskünfte etc. frei d. d. Direktion.

Diese
Woche

kommt ein großer Posten **Wichslederstiefel**
sowie **Kinderschulstiefel** billig zum Verkauf
Marktstraße 22, I, **Sein**
Laden.